

## **Bericht aus der Arbeitsgruppe „Wegschauen ist keine Lösung“ Landkreis Karlsruhe**

Leitung: Matthias Haug & Paul Siedow

Zu Beginn der Arbeitsgruppe sammelten die Teilnehmer/innen Chancen und Risiken, sowie Fähigkeiten und Bereitschaft, sich für Jugendschutzprojekte zu engagieren.

Als besondere Chance sahen die Teilnehmer/innen die Möglichkeit der Jugendlichen, durch die Jugendschutzgesetze Schlüsselfähigkeiten wie Problemlösekompetenz und Frustrationstoleranz zu erwerben, ohne den Gebrauch von Suchtmitteln. Außerdem wurde die Verbesserung der Beziehung zwischen Fachleuten und Familien, insbesondere den Eltern thematisiert, sowie die Möglichkeit, ein positives Image für die beteiligten Institutionen zu erwerben.

Als Risiko wurde insbesondere die Frage der Effizienz von Jugendschutzprojekten gesehen: Lohnt der Einsatz von personalen und finanziellen Ressourcen?

Bezüglich der Fähigkeiten wurde eine breite Palette von Kompetenzen aus dem Bereich der Sozialpädagogik und des Sozialmanagements genannt, besonders hervorgehoben wurde die Fähigkeit, Ehrenamtliche zu motivieren. Die Bereitschaft wurde von den Teilnehmer/innen insgesamt als positiv beurteilt, viele waren überrascht, wie viel Bereitschaft in ihrem sozialen Umfeld zum Engagement im Jugendschutz vorhanden ist.

Die Arbeitsgruppenleiter stellten dann die strukturellen Elemente der Aktion "Wegschauen ist keine Lösung" vor:

1. kommunale Ansprechpartner Sucht
2. Elterninitiative Suchtvorbeugung
3. ehrenamtlicher kommunaler Jugendschutzbeauftragter

Nachdem viele Arbeitsweisen und Inhalte der strukturellen Elemente dargestellt wurden, beschäftigte sich die Arbeitsgruppe mit den Problemen der Implementierung solcher Elemente. Es wurde deutlich, dass diese strukturellen Veränderung nur dann gelingen, wenn eine gewisse Kontinuität in der Zusammenarbeit zwischen "Laien" und Fachleuten vorhanden ist. Insbesondere ist es wichtig, die Beteiligten von Seiten der Fachleute nicht als "Zielgruppe" zu sehen, welche die Vorgaben der Fachleute nur umsetzen, sondern "auf gleicher Augenhöhe" mit diesen Beteiligten (Gemeinde, Eltern, Jugendliche) zu kommunizieren, ihre Bedürfnisse und Gefühle (Ängste, Besorgnisse, Wünsche) ernst zu nehmen und gemeinsam an Lösungsmöglichkeiten zu arbeiten.

Alle Teilnehmer/innen waren sich einig, dass bürgerschaftliches Engagement nur dann dauerhaft erfolgreich sein kann, wenn es einen professionellen Kern hat, d. h. wenn die Fachleute die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stellen, damit Ehrenamtliche zufrieden an diesen Projekten arbeiten können.